

So viel aber auch die gesamte Bevölkerung an Geld und Gut gewann, so wurde sie aber doch nicht glücklicher und zufriedener als früher. Da die Fabrikbesitzer und Kaufleute große Summen gewannen, gaben sie auch viel aus; die anderen Stände wollten nicht hinter ihnen zurückbleiben, und so lebte man weit besser als früher, aber nicht glücklicher.

**1. Wahlspruch König Friedrich Wilhelms IV.  
„Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“.**

**Vorbereitung.** Vor 45 Jahren versammelten sich in Berlin die Abgeordneten des preussischen Adels, der Städte und der Landgemeinden. König Friedrich Wilhelm hatte sie dorthin berufen. Während nämlich früher in Preußen der König allein Gesetze gab, sollten jetzt auch die Abgeordneten des Volkes über die neuen Gesetze beraten. Schon längst hatte das Volk dieses gewünscht, deshalb herrschte im ganzen Lande große Freude über die Einberufung der Abgeordneten. Überall erwartete man mit Aufmerksamkeit, was der König und was die Abgeordneten sagen und thun würden.

König Friedrich Wilhelm IV. bestieg, mit der Krone geschmückt und mit dem Purpurmantel angethan, den Königsthron. Ehrerbietig und voll Erwartung erhob sich die glänzende Versammlung. Und in dieser wichtigsten Stunde legte der König das Bekenntnis ab.

„Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Derselbe Wahlspruch schmückte auch die Kruppe der Kapelle des königlichen Schlosses zu Berlin.

**Besprechung.** 1. Wovon legt der Wahlspruch Zeugnis ab?  
a) Wer Gott dienen will, muß an ihn glauben. König Friedrich Wilhelm hat in seinem Wahlspruche ausdrücklich bezeugen wollen, daß er an Gott und Gottes Wort glaubte. Dieser Glaube war bei ihm nicht etwa äußerer Schein, auch nicht etwas Angelerntes, sondern er kam ihm aus tiefstem Herzensgrunde. Davon zeugt besonders die Konfirmation des Prinzen, welche uns folgendermaßen geschildert wird:

Der Kronprinz (Friedrich Wilhelm IV.) stand vor seinem hohen, königlichen Vater, und aller Augen waren auf ihn, den königlichen, schönen Jüngling gerichtet, der damals 17 Jahre alt war, und alle Herzen ihm zugewandt. Der Prinz beantwortete die ihm vorgelegten Fragen freimütig, klar und bestimmt, und wie man deutlich merkte, nicht so sehr aus dem Gedächtnisse mit dem Auswendiggelernten, als vielmehr mit Geistesgegenwart in freiem Selbstdenken. Auf die Frage: Und was soll der Glaube an die alles umfassende und allgütige Weltregierung Gottes bei schweren Unglücksfällen, in einer dunkeln, räthelhaften Zeit, wie die gegenwärtige, auf Sie wirken?\*) antwortete der Prinz bewegt: „Dieser Glaube soll und wird mich erheben, stärken und kräftigen. Fest und ruhig glaube ich an den, der zum Übermut spricht: Bis hierher und nicht weiter, — hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. — Ich glaube an den Allgerechten, der den Frommen läßt das Licht aufgehen in der Finsternis und Freude den redlichen Herzen.“

\*) Es war im Jahre 1813.